

Die Manager der Unterwelt

Ralf Medzinski kümmert sich um die Unterwelt. Der 19-Jährige lässt sich bei einem regionalen Energieversorger zur Fachkraft für Rohr-, Kanal- und Industrieservice ausbilden. Mit seinen Kollegen sorgt er dafür, dass das unterirdische Kanalsystem für Wasser und Abwasser in Ordnung bleibt. Dafür muss Ralf gelegentlich auch in die Schächte unter der Erdoberfläche klettern.

»Ich habe mich bewusst für diesen Beruf entschieden, weil er interessant, vielseitig und abwechslungsreich ist«, sagt der junge Mann. »Außerdem macht mir der Umgang mit Technik Spaß. Und ich kann im Freien arbeiten, muss nicht im Büro sitzen.« Im Vergleich zu anderen Berufen könne er eigenständig tätig sein, werde immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Ralf hat nach dem Real schulabschluss vor knapp drei Jahren seine Lehrzeit begonnen. Er gehört damit zu den Pionieren in diesem noch jungen Ausbildungsberuf.

Ralf Medzinski und seine Kollegen sind zuständig für Überwachung, Wartung und Reinigung der Kanäle.

»Die meisten Zeit arbeiten wir oberirdisch«, sagt er.

Das Team rückt mit hochmodernen Spezialfahrzeugen aus. Vor Ort lassen die Männer Kameras durch die

Schächte der Kanalisation fahren. Die bewegten Bilder werden auf Monitore im Inneren des Fahrzeugs übertragen. Dadurch können die Spezialisten ermitteln, wo es unterirdisch Schäden gibt. Auch mit einem kontrollierten Hochdruck-Wasserdurchlauf erkennen sie, ob die Rohre undicht sind und repariert werden müssen. Auch die einfache Rohrreinigung gehört zu ihren Aufgaben. Nur, wenn die Kameras keine Klarheit bringen, müssen Ralf und seine Kollegen durch die Wasser- und Abwasserkanäle krabbeln. »Platzangst oder übergroße Ekelgefühle darf man keine haben«, sagt der 19-Jährige. »Es kann schon mal sein, dass man einer Ratte begegnet oder Dingen, die im Abwasser zur Tagesordnung gehören.«

Der Beruf hat mit seinem schlechten Image zu kämpfen. Dies zeige sich bei den Ausbildungszahlen. »Das Interesse ist gering, wir haben in diesem Jahr nur mit Mühe Auszubildende gefunden«, sagt Ralfs Ausbilder Edgar Knobel. Bundesweit bewerben sich nach Angaben des Verbandes Deutscher Rohr- und Kanal-Technik-Unternehmen (VDRK) jährlich nur knapp 80 Jugendliche. »Wichtig sind ein Verständnis für Mathematik, Physik und Chemie sowie ein Technikverständnis«, sagt Ralf. Denn eine Fachkraft für Rohr-, Kanal- und Industrieservice muss rechnen können. Zudem muss sie physikalische und chemische Vorgänge verstehen. Die drei Jahre dauernde Ausbildung ist praxisorientiert. Die Schulbank müssen alle Auszubildenden in Gelsenkirchen drücken. Dort befindet sich die einzige Schule für diesen Beruf.

(dpa)

Fachkraft für Rohr-, Kanal- und Industrieservice

Schulabschluss:

mindestens Hauptschule, besser Realschule

Ausbildungsdauer: drei Jahre. Die Ausbildung beginnt jeweils zum 1. August eines Jahres.

Einkommen: mindestens 498 Euro für Azubis im 1. Ausbildungsjahr bis mindestens 769 Euro im 3. Ausbildungsjahr. Nach der Ausbildung werden im Durchschnitt zwischen 1602 und 2081 Euro pro Monat bezahlt.

Ausbildungsbetriebe:

kommunale Betriebe der Abwasserwirtschaft, Industriebetriebe, Entsorgungsunternehmen, private Rohrreinigungsunternehmen

Berufsschule:

Blockunterricht. Es gibt bundesweit nur eine Berufsschule. Diese ist beim Hans-Schwier-Berufskolleg in Gelsenkirchen im Ruhrgebiet in Nordrhein-Westfalen angesiedelt.

Neue Berufe

Wer fürs kommende Ausbildungsjahr eine Lehrstelle ergattern möchte, muss sich bald bewerben. Doch kaum ein Jugendlicher hat heute noch einen Überblick über alle Ausbildungsberufe. Kein Wunder, schließlich kommen jedes Jahr neue dazu, alte verschwinden und vieles ändert sich. Die YENZ-Redaktion hat für euch deshalb einige neue Berufsbilder ganz genau angeschaut und stellt sie in einer Serie vor (Heute: Folge 2). Viel Spaß beim Lesen.

AUCH AUTOMATEN wollen gepflegt werden



Felicitas Tritschler muss dafür sorgen, dass ihre Kunden spielend die Freizeit gestalten können. Die

23-Jährige hat bei einem mittelständischen Betrieb ihre Ausbildung zur Automatenfachfrau begonnen. Sie ist Vertreterin eines neuen Berufs, der einem Trend folgt. Weil der menschliche Alltag immer mehr von Automaten bestimmt wird und die Geräte immer anspruchsvoller werden, braucht die seit Jahren boomende Branche Spezialkräfte.

Felicitas, die ihren Realschulabschluss in der Tasche hat, wollte eigentlich Erzieherin im Kindergarten werden. Doch dann jobbte sie als Aushilfe in einer Spielothek und fand Gefallen an dem Beruf. Bei ihrem Arbeitgeber, einem 1980 gegründeten Spielautomatenaufsteller mit inzwischen 110 Mitarbeitern, hat sie nun ihre drei Jahre dauernde Ausbildung begonnen.

Die junge Frau muss die komplizierte Technik, die in den Automaten verborgen ist, im Griff haben. Sie muss die Geräte ständig überprüfen und auf den neusten Stand bringen. Zudem muss Felicitas sich um die Werbung und die kaufmännischen Belange kümmern. Von der richtigen Platzierung des Automaten und der Beschriftung bis zur Geldentleerung und der Betriebswirtschaft reichen ihre Aufgaben. Sie muss entscheiden, welcher Spielautomat sich wirtschaftlich rechnet, wie und wo er aufgestellt und wann er ausrangiert wird.

Die Welt der Automaten hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. »In Automaten steckt heute eine höchst komplexe Technik, hinter ihnen eine ausgeklügelte Logistik«, sagt ihr Chef Michael Rössel. Dadurch ergebe sich ein hoher Fachkräftebedarf. »Mit Quer- oder Seiteneinsteigern, wie wir das bisher gemacht haben, können wir die enorm gestiegenen Anforderungen und die notwendig gewordene hohe Professionalität nicht mehr abdecken«, sagt Betriebsleiter Uwe Hais. »Mich interessiert dieser Beruf, weil man eine

große Verantwortung bekommt, eigenständig arbeiten kann und eine Fülle von Aufgaben hat«, sagt die 23-Jährige. »Zudem reizt mich die Mischung aus den Herausforderungen, die sich durch die hochmoderne Technik ergeben, den kaufmännischen Aufgaben und dem Service.« Der Beruf biete täglich den Kontakt mit Menschen und sei mit einer reinen Bürotätigkeit nicht zu vergleichen. Felicitas wird in Spielhallen, Gaststätten, Sportstätten und Freizeiteinrichtungen unterwegs sein, sie wird dort Automaten aufstellen und überwachen.

Vor genau einem Jahr wurde der Ausbildungsberuf Automatenfachmann ins Leben gerufen. Zur Premiere ließen sich deutschlandweit 105 junge Menschen ausbilden, sagt Bernd Bretterbauer, Ausbildungsbeauftragter der Automaten-Wirtschaftsverbände-Info (AWI) in Berlin. Im aktuellen Ausbildungsjahr, das Anfang August begonnen hat, sind es bereits mehr als 200 Lehrlinge. »Die Automatenbranche ist eine Zukunftsbranche«, sagt Bretterbauer. Jungen Menschen könnten nach der Lehrzeit mit einem vergleichsweise sicheren Arbeitsplatz rechnen. Um die Auszubildenden zu schulen, wurde diesen Sommer in Sigmaringen eine für Baden-Württemberg zentrale Bildungseinrichtung eingerichtet.

Die Bandbreite des Berufs ist groß: Automatenfachkräfte haben es mit Spiel-, Lebensmittel-, Getränke-, Verpflegungs-, Süßigkeiten-, Geld-, Karten-, Telefon- und Zeiterfassungsautomaten zu tun, mit Zigaretten- und Kaugummiautomaten. »Bei Lebensmittelautomaten sind vor allem hohe hygienische Anforderungen zu beachten, die in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen sind«, heißt es beim Bundesverband der Deutschen Vending-Automatenwirtschaft (BDV) in Köln. Die Verbände gehen davon aus, dass die Zahl der Auszubildenden in den nächsten Jahren deutlich steigen wird.

(dpa)



Experten für Trainingspläne und Übungstipps

Anfangs wusste Tamara Judez nicht so recht, welcher Beruf zu ihr passt. »Zuerst wollte ich Polizistin werden, dann Krankenschwester – aber da wurde ich nicht genommen«, erzählt die 19-Jährige im Fitness-Studio. »Jetzt habe ich das Richtige für mich gefunden«, meint sie und strahlt. Am 1. September hat sie offiziell eine Ausbildung zur Sport- und Fitness-Fachfrau begonnen. Das ist ein völlig neuer Ausbildungsweg für das Personal in Gesundheits- und Sportzentren.

Anders als der Sportkaufmann, der diese Einrichtungen managt, kümmert sich der Sportfachmann direkt um die Kunden. »Ein solcher Lehrberuf hat in unserer Branche gefehlt«, sagt Tamaras neuer Chef. Auf Anregung der Industrie- und Handelskammer (IHK) hat er sich dazu entschieden, mit der 19-Jährigen Azubi-Neuland zu betreten.

Tamara wird lernen, wie man Sport- und Fitnessangebote entwickelt, Kunden, Mitglieder und Interessenten über die Angebote der jeweiligen Einrichtung informiert und berät. Als Ansprechpartnerin wird sie die Anwendung der Fitness-Geräte erklären und den Kunden individuelle Übungstipps geben.

Im Studio des Fitnesslehrers und Trainers hat die junge Anwärterin nach Realschule und Berufskolleg bereits ein Einstiegsqualifizierungsjahr (EQJ) absolviert. Das wird auf die dreijährige Lehrzeit angerechnet. Zwei Kurse für Übungen gegen Bauchspeck und mit einer Fiberglasstange durfte sie schon allein geben. »Wenn ich nicht ständig auch selbst trainieren würde, hätte ich wohl nicht so schnell gelernt.«

Zur Praxis kommt die Berufsschule. Zu lernen gibt es jede Menge. Welcher Puls darf bei den Übungen nicht überschritten werden? Was ist bei Schwangeren oder Herzkranken zu beachten? Welches Training dürfen Leute mit Arthrose machen? »Auch Anatomie muss ich büffeln«, berichtet der Lehrling. Der Chef von Tamara hat zwei Studios mit rund 1000 Kunden. Bei der Auswahl der Azubis schaue er vor allem auf die Persönlichkeit. »Noten und Abschluss sind nicht das, was zählt«, sagt er. »Mir bringt es nichts, wenn einer Abi hat, aber nicht mit Menschen zurechtkommt.«

Einem gelernten Sportfachmann oder einer Sportfachfrau steht nach seiner Ansicht die Zukunft offen. Wer nicht im Fitness-Studio bleiben will, kann als Sporttrainer arbeiten oder sich zum Personal Trainer weiterbilden. Zusatzqualifikationen ermöglichen zudem Jobs in zahlreichen Spezialgebieten von der Atemtherapie bis zur Ernährungsberatung. Weitere Berufschancen bestehen in der gesundheitlichen Rehabilitation. Tamara

Judez sieht sich für die Lehrzeit bestens gerüstet.

»Ich mag gern mit Menschen umgehen«, sagt sie.

Das Kaufmännische liege ihr nicht so sehr. Doch um Bürokras wird sie natürlich nicht ganz herumkommen.

(dpa)



Sport- und Fitnessfachmann

Schulabschluss:

Hauptschule, Realschule, Abitur

Ausbildungsort:

Fitness- und Sportstudios, Vereine. Berufsschule in Stuttgart

Verdienst:

450 bis 550 Euro brutto für Azubis rund 1000 Euro netto etwa als Studioleiter